Migration: Immigration in die Schweiz

Kapitel 1: Quellen

**Lehrer- und Lehrerinnenvortrag über den Wirtschaftsboom in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg**

Am Ende des Zweiten Weltkriegs lagen weite Teile Europas in Trümmern. Nicht so die Schweiz. Sie hatte diese Schreckenszeit fast unbeschadet überstanden. Sie verfügte über eine intakte Industrie, die gleich auf vollen Touren zu produzieren begann. Der Nachholbedarf war gross. Zudem floss in dieser Zeit auch vom Ausland her viel Geld in die Schweiz. Dank dieser günstigen Umstände begann die Zeit die Zeit der Hochkonjunktur, die bis 1974 andauerte. Uhren, Stoffe, Schokoladen, Aufzüge und Versicherungen aus der Schweiz eroberten die Weltmärkte. Bis 1963 wuchs die Wirtschaft extensiv, das heisst, die Steigerung der Produktion wurde in erster Linie über eine Vervielfachung der Arbeitsplätze erreicht. Die Unternehmer benötigten in diesen Jahren zusätzliche Arbeitskräfte. Diese wurden primär in den Nachbarstaaten rekrutiert, wo Not herrschte und im Vergleich zur Schweiz das Lohnniveau tief war. Die Behörden kamen den Wünschen der Industrie entgegen und stellten grosszügig Arbeitsbewilligungen aus, die ein Jahr oder eine Saison gültig waren. Italien mit seinen zwei Millionen Arbeitslosen befürwortete die Auswanderung.

Italien stellte in dieser Zeit den Hauptanteil der ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter in der Schweiz. Zunächst kamen die Immigrantinnen und Immigranten fast ausschliesslich aus Nord- und Mittelitalien, später auch aus südlicheren Regionen. In der Schweiz stieg der Anteil der ita­lienischen Staatsangehörigen an der ausländischen Wohnbevölkerung von 49.1% im Jahre 1950 auf 59.2% im Jahre 1960 an.

**Das Rotationsprinzip**

Die schweizerische Ausländerpolitik der Nachkriegszeit basierte auf zwei Pfeilern, dem Rotationsprinzip und der Puffertheorie. Das Rotationsprinzip sah vor, den Aufenthalt der ausländischen Arbeitskräfte auf zwei bis drei Jahre zu begrenzen und die Aufenthaltsbewilligungen nicht automatisch zu erneuern. Dadurch konnte je nach Konjunkturlage rasch ein Rückgang dieser Arbeitskräfte herbeigeführt werden. Der Mangel an Arbeiterinnen und Arbeitern wurde als vorübergehende Erscheinung betrachtet – mit einer längerfristigen Einwanderung rechnete niemand. Indem vorwiegend junge Männer angeworben wurden, konnte eine Belastung des schweizerischen Sozialsystems vermieden werden.

Gekürzt aus: Destination Schweiz. Migration und Asyl in der Schweiz, hrsg. vom BFF, 2004, 5–6.